

Die Revolution von 1917 brachte zusammen mit dem Chaos und dem Bürgerkrieg auch Mord, Plünderungen, Hunger und Seuchen mit sich. In Südrussland wütete die anarchistische Bande von Nestor Machno. Da die deutschen Dörfer ein besonders begehrtes Plünderungsobjekt waren, fielen etwa 100.000 Menschen, darunter auch ca. 600 Mennoniten dieser Bande zum Opfer. Daraufhin gründeten junge Männer den Selbstschutz, dies war insofern eine untypische Handlung, da die Mennoniten grundsätzlich auf jegliche Gewaltanwendung verzichteten. Der Selbstschutz entstand in dem ersten Weltkrieg Anfang des Sommer 1918 aus der Initiative von der Deutsch-Österreich-Bulgarischen Armee. Da die abziehende Armee nicht mehr in der Lage war den Schutz der Bevölkerung vor den angreifenden Banden zu gewähren. Die Armee bildete die Deutschen aus und stellte ihnen neben Waffen und Munition auch einige Soldaten und Offiziere zur Verfügung. Es gab einen großen Widerstand auf Seiten der mennonitischen Prediger und Gemeindeältesten, die gegen jeglichen Einsatz von Waffen und der Tötung von Menschen waren. Vom 30. Juni bis 2. Juli 1918 fand in Lichtenau in der Molotschna-Kolonie eine Zusammenkunft, auf welcher ein Kompromiss beschlossen wurde. Jeder Mennonit sollte für sich selbst entscheiden, ob er die Waffe für den Schutz der Siedlungen aufnahm oder nicht¹ Im September 1918 wurde auf dem Mennonitischem Kongress in Orloff die brennende Frage gestellt: „*Wie kann man das mennonitische Volk in dem zerfleischten Russland retten?*“. Auf die Anfrage an den deutschen Staat, ob es möglich wäre dorthin zu immigrieren, bekamen sie eine Absage. Es wurde auch über eine Abwanderung in Übersee nachgedacht, doch daraus wurde nichts, da sie auf ihre Anfrage beim britischen Oberkommando keine Antwort erhielten. So blieb ihnen nichts anderes übrig, als auf die Gottes Gnade zu vertrauen.² Bis zum Herbst 1918 gab es fast in jeder Kolonie einen Selbstschutz. Insgesamt waren es 20 Einheiten, von denen 17 mennonitischer Herkunft waren, die anderen drei Einheiten waren von sieben Dörfern mit katholischen und lutherischen Russlanddeutschen organisiert worden.³ Es wird berichtet, dass 2.700 Schützen und 600 Kavalleristen sich in den Halbstädter und Gnadenfelder Wolosten (Bezirken) auf einer Strecke von 50 Km lagerten. Die Kavallerie patrouillierte in diesem Gebiet, um die Bewohner rechtzeitig von den Anarchisten zu beschützen. Ein gewisser H. Dyck stand der Kavallerie vor⁴ und nach den mündlichen Überlieferungen soll sich auch Johann Janzen in dieser Einheit befunden haben. Dieser Selbstschutz war ausschließlich zur Verteidigung der Kolonien gegen die Angriffe der Banden gedacht und nicht gegen die Armee der Regierung gerichtet.⁵ Als die Weiße Armee von der Roten Armee zurück gedrängt wurde, entstand am 2. März 1919 ein harter Kampf in der nördlichen Gegend der Molotschna-Kolonie zwischen der Bande von Machno und dem Selbstschutz. Vier Tage später kam es in der Nähe des Dorfes Blumental erneut zu einer fünftägigen Schlacht. Der Selbstschutz konnte der zehnfach stärkeren Übermacht von Machno nicht widerstehen. Als sich herausgestellt hatte, dass Machno sich mit der Roten Armee zusammengeschlossen hatten, wurde es ihnen klar, dass sie unbewusst gegen Regierungstruppen gekämpft hatten. Aus diesem Grund löste sich in der Nacht vom 9. auf dem 10. März 1919 der Selbstschutz fluchtartig auf. Im Sommer 1919 gelang es der Weißen

¹ Enzyklopädie: Deutsche aus Russland. Band 3.

² Zeitschrift Aquila Nr.2 (108) April-Juni 2018.

³ Ebd. S. 28.

⁴ Enzyklopädie Deutsche aus Russland. Band 3.

⁵ Gerlach, Horst: Die Russlandmennoniten, ein Volk unterwegs. II. Westpreußen, Russland und zurück. Kirchheimbolanden 2007.

Armee noch einmal die Molotschna-Kolonie von Machno zu befreien. Doch im November eroberte Machno die Kolonie zurück und es gab im Dorf Blumenort, sowie in den umliegenden Dörfern aus Rache schlimme Blutbäder.⁶

Während des Sommers 1918 bis zum 9. März 1919 in denen der Selbstschutz tätig war, schloss sich Johann Janzen mit einigen anderen jungen Männern aus der Orenburger Siedlung gegen den Willen seiner Eltern dem Selbstschutz an. Dazu reiste er in die Ukraine zu seinen Verwandten, um sie bei der Verteidigung gegen die gefürchteten Bande von „Batjko Machno“ zu unterstützen.⁷



Abb. 90: Agata und Heinrich Janzen zusammen mit ihrem Sohn Johann im Jahr 1914.

In einer Nachtwache wurde Johanns Pferd während eines Angriffs tödlich verletzt. Er selbst wurde von einer Granate am Knie und an der Hand verletzt, woraufhin er ins Hospital Bethania in Alt Kronsweide in der Chortitza-Kolonie eingeliefert werden musste.⁸



Abb. 91: Von diesem Granatsplitter wurde Johann am Knie verletzt. Dieses Erbstück befindet sich im Besitz von Peter Janzen.

⁶ Zeitschrift Aquila Nr.2 (108) April-Juni 2018.

⁷ Angaben von Frida Peters (geb. Janzen).

⁸ Angaben von Frida Peters (geb. Janzen).



Abb. 92: Eine Postkarte mit der gesamten Ansicht auf die Heilanstalt Bethanien.



Abb. 93: Eine weitere Karte von der Männerabteilung der Heilanstalt. Johann wurde in dem Zimmer viertes Fenster rechts vom Eingang aus gepflegt.